



Philippe Starck
im Dachrestaurant
des Hotels Maison
Heler in Metz.
Die Glasmalereien
hat seine Tochter
Ara gestaltet

D

Der gebürtige Pariser Philippe Starck ist einer der weltweit bekanntesten Designer. Der Sohn eines Ingenieurs für Luftfahrttechnik hat weltweit Tausenden von Objekten seinen Stempel aufgedrückt, von der raketenförmigen Saftpresse „Juicy Salif“ (1988) über eine unmögliche Uhr mit nur acht Stunden für das Pariser „Café Costes“ (1984) bis hin zu KI-generierten Kunststoffmöbeln (ab 2019).

Seine Weltkarriere startete 1983 mit einem Auftrag des damaligen französischen Präsidenten: François Mitterrand betraute ihn mit der Inneneinrichtung des Élysée-Palasts. Seitdem richtete Starck zahlreiche Hotels, Ladenlokale und Nachtclubs ein. Für Steve Jobs entwarf er eine Luxusjacht.

Starck ist bekannt für sein Designprinzip der Reduktion und seine futuristischen Entwürfe. Jetzt hat der 76-Jährige im französischen Metz ein Hotel gestaltet, das aussieht, als hätte jemand eine postmoderne Skulptur mit einem charmannten lothringischen Häuschen gekreuzt. Das Maison Heler ist nicht einfach nur ein Hotel, sondern eine Vision, die irgendwo zwischen Design-Wahnsinn und genia-



Die Dachterrasse des Hotels bietet einen spektakulären Blick über die lothringische Stadt Metz

lem Kunstprojekt schwebt. Oder besser gesagt: einem Roman entspringt. Starck hat sich dafür als Literat versucht und ein Buch über einen Junggesellen geschrieben, der allein in einem typisch lothringischen Haus lebt, umgeben von seinen skurrilen Erfindungen. Man stelle sich ein nüchternes, neun Stockwerke hohes Gebäude vor und obendrauf ein entzückendes Haus aus dem 19. Jahrhundert, das aussieht, als wäre es direkt aus einem französischen Märchen. Verrückt, faszinierend und kreativ wie Starck selbst.

Herr Starck, Sie haben Ihr neues Hotel in Metz Maison Heler nach Ihrem Romanhelden Manfred Heler genannt. Manfred ist ein sehr deutscher Name – mein Vater hieß so. Wie kamen Sie darauf?

Ich habe bewusst nach einem deutschen Namen gesucht, der elegant und neutral klingt. Und Manfred ist elegant durch seine menschliche Art, aber er fällt nicht besonders auf.

Ist Manfred nicht auch Ihr Alter Ego? In Ihrem Roman „The Meticulous Life of Manfred Heler“ (Das akribische Leben des Manfred Heler) ist er ein Erfinder und Gestalter wie Sie, nur ist er Autodidakt. Er träumt von immer neuen Apparaten, die die Menschheit weiterbringen.

Er ist ein Erfinder, aber er ist sehr allein und lebt nur in seinem Kopf. Er hat kein Leben, weil er nur träumt und erschafft. Manches ist realisierbar, manches unmöglich. Ja, in ihm steckt vielleicht ein Teil von mir, aber er ist nicht wie ich.

Manfred erfindet nutzlose, surreale Dinge wie einen Kristall-Hammer, eine Axt mit zwei Enden und einen umgekehrten Schaukelstuhl. Diese Dinge sieht man auch im Maison Heler. Sind das Ihre Kreationen?

Leider nicht. Es könnten zwar meine sein, denn es sind genau die Art von Dingen, die ich gerne entwerfen würde. Aber ich habe nicht die Zeit, künstlerische Objekte zu gestalten. Ich versuche ständig, nützlich zu sein mit meinen Ideen. Darin bin ich rigoros. Die Dinge, die Sie im Maison Heler sehen, stammen alle von dem ►

»Utopie ist Poesie, sie ist das Schönste, was es gibt«

Stardesigner Philippe Starck hat mit dem Maison Heler ein Hotel zwischen Design-Wahnsinn und genialem Kunstprojekt entworfen. Hier erzählt er, warum

Interview von Gabi Czöppan

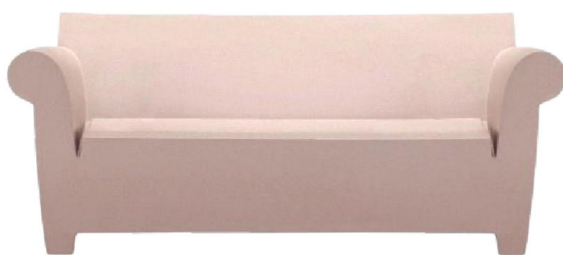


Juicy Salif Die Alessi-Zitronenpresse von 1988 schaffte es sogar ins New Yorker MoMa. Unpraktisch ist sie trotzdem

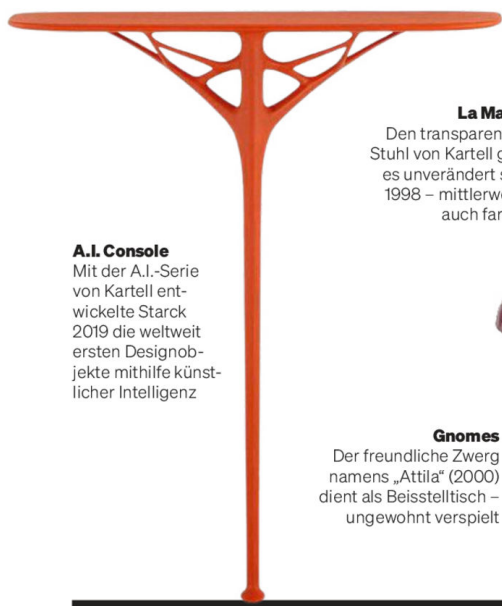
Reduziert, innovativ, futuristisch: Die Design-Welt des Philippe Starck



Axor Starck Die Bad-Armatur mit dem markanten Joystick-Griff entwarf der Designer 1994



Bubble Club Dieses Sofa ist das erste Möbelstück, das vollständig industriell aus Kunststoff hergestellt wurde (1998)



A.I. Console Mit der A.I.-Serie von Kartell entwickelte Starck 2019 die weltweit ersten Designobjekte mithilfe künstlicher Intelligenz



La Marie Den transparenten Stuhl von Kartell gibt es unverändert seit 1998 – mittlerweile auch farbig



Gnomes Der freundliche Zwerg namens „Attila“ (2000) dient als Beistelltisch – ungewohnt verspielt

talentierten und durchgeknallten Maler Jacques Carelman, der in seinem „Catalogue d'objets introuvables“ die verrücktesten Dinge auflistet und so die Unmöglichkeit von Objekten erforscht hat. In meinem nächsten Leben erfinde ich vielleicht auch so etwas.

Ihr Romanheld lebt in einem typisch lothringischen Haus aus dem 19. Jahrhundert. Sie haben dieses romantische Haus auf das Dach eines neunstöckigen Hochhauses gesetzt. Ist das Hotel Maison Heler ein Märchenschloss? Ihr Traumhaus?

Es ist meiner Geschichte entsprungen. Mein Romanheld lebt allein im Haus seiner verstorbenen Eltern. Plötzlich wackelt der Boden, alles hebt sich in die Luft, er steigt immer höher, bis es „bling“ macht und sich ein supermoderner Aufzug öffnet. Darin fällt ein kleiner Kerl von der Decke. Er ist ein sehr reicher König auf einer kleinen, leeren Insel. Dort hatte er die Idee, einen sehr hohen Wolkenkratzer zu errichten. Aber der Grund, auf dem er ihn baute, war schlammig, und je höher er baute, desto tiefer versank der Wolkenkratzer darin, bis er schließlich den Erdball durchbohrte und unter dem Garten von Manfred wieder hervorkam. So schob er das Maison Heler in den Himmel.

Sie haben Manfreds Wunderwelt in Ihrem Hotel wahr werden lassen. Man sieht überall Fotos von ihm und seinen unmöglichen Erfindungen. In den Gängen hängen Bilder aus dem Nationalarchiv von realen Erfindungen, die nie realisiert wurden.

Und über allem schwebt ein Geheimnis. Denn die Welt von Manfred ist schwarz-weiß. Er zeichnet alles mit Stift und Papier, wie ich. Und er hat eine imaginäre Liebe namens Rose. Wir wissen nicht, ob dieses Mädchen existiert, aber es gibt eine Küche für sie, in der alles roséfarben ist. Die Teller, die Gerichte, die Drinks.

Deshalb heißt die Bar „Rose“ und der Signature Cocktail „Douce Rose“, gemixt aus lothringischen Schaumweinen, Grapefruitsaft und Rosenwasser.

Wir haben auch das Flugzeug, das Manfred konstruiert hat, als Origami im Restaurant an der Decke aufgehängt.

Die Inneneinrichtung der Hotelräume ist sehr warm und weich. Leben wir in einer Zeit, in der wir uns nach mehr Wärme und Behaglichkeit sehnen?

Ich habe mit diesem Projekt aufgehört, Dinge zu verbergen. Das heißt, wenn ich etwas in Grau wollte, habe ich Beton verwendet. Für Braun setzte ich Holz ein und für Pink eine Rose oder Blume. Jedes Ma-



Wie ein Traumschloss auf einem Hochhaus: Starcks Hotel gehört zur Curio Collection by Hilton



Im Restaurant „La Maison de Manfred“ werden klassische französische Gerichte serviert

terial behauptet seine eigene Farbe: das Weiß der Baumwolle, das Grau des Sichtbetons an Decke und Wänden, das Rosé des Marmors. Das gibt den Räumen ein spezielles Gefühl und etwas Zeitloses.

Es ist selten, dass man im Design echte Materialien so sieht wie hier. Ja, wir wollen etwas Warmes, Gemütliches. Und wir haben die Nase voll von Trends. Wenn wir jetzt etwas produzieren, ist es für tausend Jahre. Sonst passt es nicht nach Metz, eine sehr alte, traditionelle Stadt.

Ihre Tochter Ara Starck hat das Restaurant mit Buntglasfenstern ausgestattet, die modern, farbintensiv und surrealistisch sind. Schon Marc Chagall hat in der berühmten Kathedrale von Metz Kirchenfenster gestaltet. War das eine Inspiration?

Ich bat sie darum, sich Bilder für das Unterbewusstsein von Manfred vorzustellen. Das war der erste Teil. Der zweite war die Tradition von Metz. Wie spiegelt sich die im Hotel wider? Es ist eine schöne, aber auch ganz besondere Stadt an einer

Grenze. Metz war mal deutsch, mal französisch. Die Menschen hier erwarteten ständig den Feind, man spürt eine gewisse Schwere. Metz ist umgeben von Mauern gegen Eindringlinge. Ich liebe dieses graue Gefühl. Es ist sehr romantisch. Wie in dem berühmten Roman „Le Rivage des Syrtes“ von Julien Gracq, der die Geschichte eines Soldaten beschreibt, der sein ganzes Leben lang auf einen Feind wartet. Und der nicht weiß, wer der Feind ist. Für mich ist Metz genau so.

Sie nannten den Schriftsteller Raymond Roussel als Vorbild, der in seinem Werk „Eindrücke aus Afrika“ 1910 ein vollkommen imaginäres Afrika beschrieb.

Raymond Roussel macht etwas sehr Interessantes mit seinem Buch, indem er sehr präzise über Afrika schreibt. Und auch ich habe für dieses Buch und für dieses Hotel eine Geschichte erfunden, in der es absolut nichts gibt. Ich habe mit dem Maison Heler sozusagen mein eigenes Afrika geschaffen. Utopie ist Poesie, sie ist das Schönste, was es gibt. Wissen Sie, heute gibt es zu viele Hotels, die nicht sehr besonders sind, aber deren Besitzer sie dazu machen wollen. Dann hängen sie überall Kunst an die Wände. Das ist meist furchtbar. Ich nenne das „Kunstwäsche“. Meine Idee war: Ich wollte keine Kunst in ein Hotel bringen, sondern das Konzept des Hotels wie ein Kunstwerk gestalten. **Gibt es eine Fortsetzung? Noch ein Hotel?** Auf jeden Fall. Alle lieben mein Konzept. Und ich bin sehr glücklich, das Abenteuer von Manfred fortzusetzen. Im nächsten Kapitel sollte es um seine Experimente mit U-Booten gehen. Deshalb wird man vielleicht vom Hotel ins Meer springen und einen Teil des U-Boots sehen können. Vielleicht auch an einem Ort, an dem man unter dem Meer leben kann.

Was ist Ihr nächstes Projekt?

In der Regel arbeite ich an 250 neuen Projekten gleichzeitig. Sobald eines abgeschlossen ist, vergesse ich es. Ich bin da ein bisschen neurodivergent manchmal. Vergangenes Jahr habe ich meine Olivenmühle La Almazara in Andalusien eröffnet. Es ist der unglaublichste Ort der Welt. Manche Leute weinen, wenn sie dort sind. Mein neues Projekt sollte also eines sein, das die Menschen zum Weinen bringt. ■

Gabi Czöppan hat Philippe Starck schon oft getroffen und ist jedes Mal von seinen Ideen überrascht. Stuhl „La Marie“ und Korkenzieher „Anna G.“ haben all ihre Umzüge überlebt